

# RATHAUSKORRESPONDENZ

Herausgeber und verantw. Redakteur:  
Karl H o n a y .

332

Wien, am Sonntag, den 7. September 1930.

Professor Josef Rodlich und Professor Richard Wettstein -

Bürger der Stadt Wien.

Ueberreichung der Diplome durch Bürgermeister Seitz.

Ein Kreis bedeutender Männer der Wissenschaft und des öffentlichen Lebens hatte sich Samstag abends im Rathauso eingefunden, um zwei der grössten österreichischen Wissenschaftler, zwei Männer von Weltruf, zu ehren. Josef Rodlich und Richard Wettstein waren vom Wiener Gemeinderat zu Bürgern der Stadt Wien ernannt worden; nun wurden ihnen durch Bürgermeister Seitz die Bürgerdiplome feierlich überreicht.

"Die Stadt Wien", sagte Bürgermeister Seitz, "hat zwei Männer der Wissenschaft durch den Beschluss geehrt, sie zu Bürgern der Stadt zu ernennen; wir haben nur diese eine Würde zu vergeben. Sie gilt Männern und Frauen, die in der Wissenschaft, in der Kunst, in Politik oder auch im Wirtschaftsleben Bedeutendes geleistet haben, zu denen wir mit Bewunderung emporschauen. Das Bürgerrecht der Stadt Wien ist heute nicht mehr wie früher eine blosser Anerkennung einer längeren Verbundenheit mit der Stadt und sich daraus ergebender besonderer Versorgungsrechte; es ist in der Republik eine hohe Auszeichnung geworden. Allerdings nicht etwa vergleichbar mit dem Adel in der Monarchie; die Adelsverleihung, ein Akt der Gnade des Monarchen, sollte den Menschen, der sich verdient gemacht hatte, emporheben über das Volk in die Sphäre des Thrones. Auch das Bürgerrecht bekundet die Schätzung hoher Leistungen, aber die Schätzung durch das Volk. Sagt die Adelsverleihung: "Ich hebe Dich zu mir empor!", so sagt das Bürgerrecht: "Du bist unser!" Das Echo ist nicht demütiger <sup>Dank</sup>, sondern das Wort: "Ich will auch fernerhin der Eure sein!" Denn die Stadt ernennt ihn zum Bürger, wenn er durch sein Lebenswerk erwiesen hat, dass er unser ist, dass er seine Wissenschaft, seine Kunst, seine Arbeit in Wirtschaft und Gesellschaft dem Volk gewidmet hat. In diesem Geiste ehren wir zwei Männer, zwei Gelehrte, deren Namen in der ganzen Welt klingen. Ihr internationaler Ruf gereicht der Stadt zur Ehre und zum Stolz. Ich sollte nun ihre Lebensarbeit würdigen; das kann ich nicht; auch Grössere als ich, Gelehrte, könnten es kaum und der Versuch solcher Wertung wäre nur Beckmesserei."

Dann wendete sich Bürgermeister Seitz an Professor Wettstein und dankte ihm für seine Lebensarbeit im Dienste der Wissenschaft und des Volkes von Wien. "Ehrend gedenke ich der Männer", sagte der Bürgermeister, "die, wie Sie, geehrter Herr Professor und der uns leider so früh entrissene Ludo Hartmann, zu uns gekommen sind, das grosse Werk der volkstümlichen Universitätskurse und des Volksheimes zu beginnen. Ich gedenke des Tages, an dem ich selbst das Glück hatte, Sie in diesem Kreise kennen zu lernen. Ich danke Ihnen vor allem dafür, dass Sie als Spender des reichen Schatzes Ihrer Wissenschaft zum Volk gekommen sind und ihm Lehrer waren; ich danke Ihnen auch dafür, dass Sie den Ruhm der Stadt Wien in die Welt hinausgetragen haben. Die Bürger-Urkunde, die ich Ihnen, Professor Wettstein hiemit überreiche, zeigt ein Aquarell des Künstlers Müller, das Ihr Geburtshaus, den Heiligenstädterhof, und Ihre Wirkungsstätte, die Akademie der Wissenschaften, darstellt. Möge es Sie für immer mit Wien verbinden."

"Professor Redlich", fuhr der Bürgermeister fort, "habe ich zuerst durch sein Standardwerk über die englische Kommunalverwaltung kennen gelernt. Das Werk hat mich so begeistert, dass ich - wie so viele - alles kennen zu lernen suchte, was Sie, geehrter Herr Professor, auf staats- und verwaltungsrechtlichen Gebieten gelehrt und geschrieben haben. So kam ich zu Ihrem Buch von "Recht und Technik des englischen Parlaments". Die Gedankengänge dieses Buches haben mir in jungen Jahren die Erkenntnis gebracht, dass die österreichische Politik damals, in den Zeiten der Obstruktion leider nicht mehr Politik, sondern fast überhaupt nur mehr Parlaments-Technik geworden war. So konnte ich durch das von Ihnen angeregte Studium des österreichischen Parlamentsrechtes, als einer der elf Männer einer kleinen Oppositionspartei, dem grossen, vom Wahlrecht fast ausgeschlossenen Massen des Volkes im Reichsrat eine weit über die Zahl ihrer Vertreter hinausgehende Geltung verschaffen. Sie, Herr Professor, waren also eigentlich mein Lehrer. Aber das Persönliche soll keine Rolle spielen. Als Wiener, als Bürgermeister dieser Stadt, danke ich Ihnen dafür, dass Sie auch fremden Nationen Achtung abgerungen haben, dass Sie den Mut hatten, im Leben dieser Nationen und auf ihrem Boden eine dort anerkannte Forscherarbeit zu leisten. Ich bin immer wieder stolz darauf, von englischen Parlamentariern zu hören, was Sie in der Kenntnis ihres Staatsrechtes dem Oesterreicher Redlich verdanken. Dass die Stadt Wien Sie zu ihrem Bürger ernannt, war also für uns eine Selbstverständlichkeit." Damit überreichte der Bürgermeister Professor Redlich das Diplom der Stadt Wien. Es zeigt in einem Aquarell von der Hand des Malers Eck das Wohnhaus des Gelehrten.

An den Dank und die Würdigung der beiden grossen Gelehrten schloss Bürgermeister Seitz einen Dank an die Familien, Freunde und Mitarbeiter, die, mit ihnen in innigem Kontakt, ihr Lebenswerk fördern.

Für die Ehrung dankte zuerst Professor Redlich, der in inhaltsreicher, tief schürfender Rede die Verbundenheit seines Lebenswerkes mit der Stadt Wien und der österreichischen Geschichte darlegte. Er sprach vor allem von der Bedeutung der demokratischen Selbstverwaltung der Gemeinden und schilderte ihre Entwicklung in Oesterreich und Deutschland. "Die Freiheit der Gemeinden", sagte Professor Redlich, "ist ein kaum zu überschätzendes Gut. Ich halte fest an der Anschauung, dass wir vor allem freigewählter Gemeindevertretungen und guter Bürgermeister bedürfen. Die Würde des Bürgermeisters ist die Verkörperung des schönsten Amtes, das es im Kulturkreis der weissen Rasse gibt." Die Ausführungen Professor Redlichs fanden stürmischen Beifall.

Dann dankte Professor Wettstein für die Ehrung, die ihm seine Vaterstadt erwiesen habe. "Solange ich lebe", sagte er, "will ich mich als Sohn dieser Stadt der grossen Ehrung würdig erweisen. Ich nehme sie nicht als Dank für besondere Verdienste, - je älter der Mensch wird, desto deutlicher sieht er den Abstand zwischen dem, wozu er sich berufen fühlt, und dem, was er wirklich leisten kann, - sondern als Anerkennung meines guten und ehrlichen Willens." Professor Wettstein sprach sodann die Hoffnung aus, dass die wissenschaftlichen Körperschaften wieder in engem Zusammenwirken mit der Gemeinde Kulturarbeit leisten mögen. "Die wissenschaftlichen Körperschaften Wiens", sagte er, "Akademie und Universität waren immer in enger Fühlung mit der Stadt und die Wiener wurden nicht müde, ihre Akademie und ihre Hochschulen zu ehren und zu preisen. Auch heute noch hören wir immer wieder dieses Lied; aber es klingt hie und da so, als ob wir nur eine Vergangenheit zu rühmen hätten, so wie arme Söhne sich des Reichtums ihrer Väter rühmen. Heute wie ehemals reiht sich die Wissenschaft Wiens würdig ein in den Rahmen der Wissenschaft des ganzen deutschen Volkes. Hoffen wir, dass die wissenschaftlichen Körperschaften Wiens mit der Wiener Bevölkerung und der Stadtverwaltung sich stets eins fühlen, einander fördern und in gemeinsamer Arbeit zum Ruhme der Stadt und der Wissenschaft beitragen."

Nach lang anhaltendem Beifall sprach Bürgermeister Seitz von der Hochachtung und der Wertschätzung, die die Gemeinde Wien der Arbeit der Akademie der Wissenschaft immer entgegengebracht habe. Auch die alte, ehrwürdige Universität als eine der grössten Stätten deutscher Wissenschaft erfreute sich immer der Sympathien der Wiener. Allerdings: der Wille zu gemeinsamer Arbeit fände seine Grenze dort, wo die Wissenschaft sich selbst aufgab; den Geist! -- dort, wo sie ihre Stütze in der Gewalt suchte. Da gäbe es keine Brücke mehr, denn niemals würde der echte Wiener, möge er welcher Partei immer angehören, dulden,

dass rohe Gewalt über den Geist und den Willen des Volkes siege. Mögen die Leiter einer Stadtverwaltung noch so fest stehen auf den Zinnen einer Partei, ihre Lebensnorm wird immer sein: Objektivität, Sachlichkeit und strenge Unparteilichkeit der Verwaltung gegen jedermann ohne Unterschied des Ranges, des Glaubens oder der Abstammung, - ihr Ziel der Sieg des Geistes, der Sieg der festen Meinung im Ganzen und im Einzelnen. Das beweist auch diese Ehrung grosser Männer, mögen sie parteipolitisch weit fern oder im Gegensatz zur Mehrheit der Stadt und der Stadtverwaltung stehen. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall, lebhaftes Zustimmung.)

Dem Empfange, der mit ausgezeichneten künstlerischen Darbietungen (Kammersängerin Lotte Lehmann, Professor Otto Schulhof, Staatsopernsänger Josef Kalenberg, Hofschauspieler Otto Tressler, Schriftsteller Fritz Grünbaum) schloss, wohnten ausser hervorragenden Gelehrten, Vertretern der Akademie der Wissenschaft, der Hochschulen und des Unterrichtsministeriums von der Stadtverwaltung die Vizebürgermeister Emmerling und Hoss, die Stadträte Breitner, Kokrda, Linder, Richter, Weber und Professor Tandler, Präsident Glöckel und viele Gemeinderäte bei.